Wiesbadener Tagblatt.

46. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die **Abend-Ausgabe** bis 11 Uhr Vormittags, für die **Morgen-Ausgabe** bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme **später** eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird **keine Gewähr** übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 462. Fernsprecher No. 52. **Dienstag, den 4. Oktober.** Fernsprecher No. 52. **1898.**

Abend-Ausgabe.

Die Pariser Konferenz.

In Paris ist soeben die Konferenz zusammengetreten, welche den provisorischen Frieden zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten zu einem endgültigen gestalten und die Friedensbedingungen definitiv festsetzen soll. Die Chancen der Konferenz stehen für Spanien äußerst ungünstig, denn die Vereinigten Staaten sind in der Lage, den völlig aufs Haupt geschlagenen und zu weiterem Widerstand unfähigen Spaniern die Friedensbedingungen zu diktiren. Die spanischen Bevollmächtigten können wohl auf der Konferenz wacker handeln und feilschen, aber sie können kein Schwert in die Wagschale werfen, wenn diese sich zu Ungunsten der Spanier neigt. Den Amerikanern ist schamhafte Zurückhaltung niemals zum Vorwurf gemacht worden und sie werden auch jetzt dem Motto huldigen, daß bescheiden nur die Lumpe seien. Die amerikanischen Bevollmächtigten werden auf der Konferenz die Abtretung der Insel Luzon, einer Ladronen-insel und Portorico fordern. Was die Insel Cuba anlangt, so sollen die Amerikaner diese „zur Verfügung" gestellt haben und sich später selbstherrlich entscheiden, ob für sie die Annexion oder nur ein Protektorat vorzuziehen sei, das freilich im Laufe der Zeit sich voraussichtlich ganz von selbst zur Einverleibung auswachsen würde. Die Mehrzahl der Spanier stellt sich bezüglich der Insel Cuba auf den praktischen Standpunkt. Ihre Kalkulation ist die: Cuba ist für uns so und so verloren; annektiren die Vereinigten Staaten die Insel, so ist vielleicht zu erreichen, daß sie die horrende cubanische Schuld gleichzeitig übernehmen; erhält Cuba die Autonomie, so ist kein Zweifel darüber, daß die cubanische Schuld auf den Spaniern sitzen bleibt. Der Wunsch der Spanier, Cuba inklusive Schulden los zu werden, wird aber an der Schlauheit der Amerikaner scheitern, die ihrerseits zu rechnen verstehen und sich hüten werden, mit schwerem Gelde zu bezahlen, was ihnen später gratis und franko zufallen wird.

Die Hauptholfnung der Spanier, wenigstens einige Reste ihrer einstigen kolonialen Herrlichkeit aus dem Schiffbruch des unglücklichen Krieges zu retten, hatte sich an die Philippinen geklammert. Mit dieser Hoffnung ist es schlecht bestellt. Die Amerikaner wollen die Hauptinsel Luzon reklamiren, die mehr als ein Drittel der Gesammtfläche der Philippinengruppe umfaßt und an wirthschaftlicher und kultureller Bedeutung die übrigen Inseln der Gruppe so erheblich überragt, daß diese ohne die Insel Luzon, auf der auch die Hauptstadt Manila liegt, einen nicht allzu werthvollen Torso darstellen. In Spanien hofft man darauf, daß gegen die Erwerbung Luzons von Seiten anderer Mächte, in erster Reihe von Rußland, Einspruch erhoben wird. Ob dies wirklich geschehen wird, muß als sehr zweifelhaft erscheinen, denn es ist kaum anzunehmen, daß irgend eine Macht aus diesem Anlaß ernstliche Zwistigkeiten mit den Vereinigten Staaten provoziren wird. Immerhin wird die Philippinenfrage den Hauptpunkt und den heikelsten Punkt der Verhandlungen auf der Pariser Konferenz bilden.

Die Vereinigten Staaten sind entschlossen, auf der Konferenz den Spaniern und Denen, die etwa dort zu deren Gunsten plaidiren werden, die Zähne zu zeigen, denn man ist mit den Erfolgen des Krieges sowieso keineswegs zufrieden und dazu über mancherlei Folgen des Krieges arg mißgestimmt. Ueber die in Aussicht stehenden kolonialen Erwerbungen ist die Mehrheit der Amerikaner wenig begeistert, denn besonders in den Südstaaten sieht man den Zuwachs an farbiger Bevölkerung mit starkem und häuglichem Mißtrauen an. Mit noch ernsterer Sorge aber wird ein großer Theil der Amerikaner durch die Erkenntniß erfüllt, daß der erste Schritt zur Weltpolitik jetzt gemacht ist und daß diesem weitere folgen werden. Damit ist aber das paradiesische Zeitalter der militärischen Unschuld für das „freie Amerika" auf immer dahin und die Nothwendigkeit starker militärischer Rüstungen tritt mit recht unangenehmer Deutlichkeit vor die Augen der seufzenden amerikanischen Steuerzahler.

Daß man auch in Amerika nach dem Krieg Grund zu mancherlei Klagen hat, ist der einzige allerdings sehr elende Trost, der den Spaniern im Unglück geblieben ist. Das spanische Volk hat in dem unglücklichen Krieg nicht nur militärisch, sondern auch moralisch ganz außerordentlich schlecht abgeschnitten. Es hat den Zusammenbruch seiner vierhundertjährigen Kolonialmacht ertragen, ohne daß sein Stolz und seine nationale Ehre sich ernstlich dagegen aufbäumte. Lediglich in lauten Anklagen gegen Minister, Generale und Admirale gab sich der Unwille der Spanier kund, obwohl doch ernsthafte Selbsteinkehr das Volk darüber hätte belehren müssen, daß es sich hier um eine seit Jahrzehnten kontrahirte Schuld des gesammten Volkes handelt. Spanien selbst hat bei den Friedensverhandlungen nicht ernsthaft mitzureden. Das Land scheidet nicht nur durch den Verlust seiner Kolonieen aus der Reihe der Großmächte aus, sondern der Gleichmuth, mit dem das spanische Volk diese Degradation hinnimmt, und die moralische Schwäche, die es in und nach dem Kriege gezeigt hat, zeigen, daß Spanien in unaufhaltsamer und hoffnungsloser Decadence begriffen ist.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 4. Oktober. Wie die „Nat.-Ztg." entgegen anderweitigen Meldungen zuverlässig erfährt, ist noch keinerlei Beschluß darüber gefaßt, ob die vom Kaiser in seiner Ostpreußischen Rede angekündigten Aenderungen im Rahmen der Gewerbeordnung oder des Strafgesetzbuchs erfolgen sollen. Es haben darüber noch keine Verhandlungen stattgefunden, und es wird an der erforderlichen Unterlage für dieselben so lange fehlen, als die Antworten der Bundesregierungen auf die Umfrage des Grafen Posadowsky noch ausstehen.

Den „Berliner Neuesten Nachrichten" wird aus Prätoria zu der Mittheilung der „Daily News" über den dem Gesandten Dr. Leyds in Berlin zu Theil gewordenen kühlen Empfang telegraphirt, daß die „Volksten" in einer Besprechung dieser Meldung unter Anderem betont, in Transvaal" bestehe keine Besorgniß, daß der deutsch-englische Vertrag den Interessen der Afrikaner schädlich sei. Es bestehe auch kein Verlangen danach, mit der europäischen Politik auseinander zu gerathen.

Der Polizeipräsident hat eine Bekanntmachung veröffentlicht, durch welche er 1000 Mark Belohnung für die Ergreifung der oder des Mörders der Dienstmagd Rosine Kayser aussetzt. Bis jetzt ist es der Polizei nicht gelungen, die Verbrecher dingfest zu machen.

Eine Erweiterung der Rechte der Reichs-Telegraphenverwaltung an der Benutzung der öffentlichen Wege bezweckt ein in der Ausarbeitung begriffener Gesetzentwurf des Reichspostamts. Wie es in den „Berl. Polit. Nachr." heißt, erfordert der Uebergang zum reinen Doppelleitungssystem für Fernsprechleitungen eine weitgehende Umwandlung des oberirdischen in ein unterirdisches Leitungsnetz, und diese Maßregel könne nur durchgeführt werden, wenn der Telegraphenverwaltung die Benutzung der Straßenkörper zu diesem Zweck gesichert ist. Der Offiziosus verspricht, daß durch den Gesetzentwurf „berechtigte Einwendungen der Städte oder sonstiger Kommunalverbände gegen die Inanspruchnahme ihrer Straßen für den Fernsprechverkehr die gebührende Berücksichtigung finden, sowie daß ihnen volle Entschädigung für die ihnen etwa aus dieser Inanspruchnahme erwachsenden finanziellen Nachtheile gewährt werde".

* **Ein Erlaß des Herrn von der Recke.** Als vor acht Tagen die bedauerlichen Unruhen in Liegnitz vor dem dortigen Schwurgericht zur Aburtheilung kamen, erwähnte der amtirende Staatsanwalt eines Ministerial-Erlasses, der den Sicherheitsbeamten bei etwa vorkommenden Unruhen „sofort und zwar beim ersten Steinwurf die Anwendung der Schußwaffe zur Pflicht macht". Nach dem „Vorwärts" lautet das Aktenstück: „Vertraulich. Der Minister des Innern. II 8052 I Aug. Berlin, den 22. Juni 1898. Aus den Berichten über die kürzlich in dortiger Stadt stattgehabten Straßenaufläufe ist zu ersehen, daß die Polizeibeamten, nachdem sie unter den gegebenen Voraussetzungen zum Einschreiten mit bewaffneter Hand genöthigt waren, von der Waffe nicht sofort wirksamen Gebrauch gemacht haben. Wesentlich hierauf ist es zurückzuführen, daß es nicht gelungen ist, die Tumulte gleich in ihrem Entstehen zu unterdrücken, daß es vielmehr zu weiteren Ausschreitungen gekommen ist, welche bei energischem Eingreifen zu rechter Zeit hätten vermieden werden können. Derartige bedauerliche Vorgänge sind geeignet, die Autorität des Staates und seiner Behörden zu gefährden. Unter keinen Umständen darf in solchen Fällen ein Zweifel darüber gelassen werden, daß die Polizeibehörden in der Lage und gewillt sind, zum Schutze der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit von den gesetzlichen Machtmitteln mit voller Entschiedenheit Gebrauch zu machen. Ich nehme daher Anlaß, in Erinnerung zu bringen, daß die Polizeibeamten, sobald sie nach Maßgabe der bestehenden allgemeinen Bestimmungen (§ 28 der Dienstinstruktion für die Gendarmerie vom 30. Dezember 1820 — G.-S. 1821 S. 10 § 18 der Verordnung vom 23. Mai 1867 G.-S. S. 777 — Allerhöchste Ordre vom 4. Februar 1854 — Ministr.-Bl. f. d. i. Verw. S. 69) und ihrer besonderen Dienstinstruktionen genöthigt sind, gegenüber einer auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen versammelten Menschenmenge mit bewaffneter Hand einzuschreiten, von der Waffe sofort wirksamen Gebrauch zu machen haben, nachdem die herkömmliche dreimalige Aufforderung, sich zu entfernen, keinen Erfolg gehabt hat (vgl. § 116 des Strafgesetzbuches). Was insbesondere den Gebrauch der Schußwaffe bei solchen Gelegenheiten betrifft, so hat anläßlich von im Jahre 1890 vorgekommenen Straßen-Tumulten der § 10 des seinerzeit Ihnen zugegangenen Ordre- und Instruktionsbuches für die Landgendarmerie vom 10. August 1886 hinter Zeile 1 der Seite 14 folgenden Zusatz erhalten: „Muß von der Schußwaffe Gebrauch gemacht werden, so hat dieses auch in vollem Maße einzutreten, und sind vor Allem die sogenannten Schreckschüsse über die Köpfe der Volksmenge hinweg zu unterlassen." Diese Anordnung, welche, wie ich annehme, durch Gendarmerie-Brigade zu Ihrer Kenntniß gebracht sein wird, hat auch für die Polizeibeamten zur Nachachtung zu dienen. In gleicher Weise haben, wie die Gendarmen, so auch die Polizeibeamten, falls sie bei Straßentumulten und Volksansammlungen mit bewaffneter Hand einzuschreiten genöthigt sind, bei der Anwendung der Hiebwaffe nicht mit flacher, sondern mit scharfer Klinge einzuhauen. Im Uebrigen behält es bei der mit dem Einverständnisse meines Herrn Amtsvorgängers von dem Chef der Landgendarmerie getroffenen Bestimmung, wonach, wenn eine größere Anzahl von Gendarmen zu geschlossenen Abtheilungen unter einem Vorgesetzten als Führer vereinigt werden, für den Waffengebrauch derselben neben dem § 28 der allgemeinen Dienstinstruktion vom 30. Dezember 1820 und dem § 18 der Allerhöchsten Verordnung vom 23. Mai 1867 die auf dem Gesetze vom 20. März 1837 beruhende Instruktion über den Waffengebrauch des Militärs vom 4. Juli 1863 Nr. II 2, 4 und 5 zur Richtschnur zu dienen hat, sein Bewenden. Indem ich noch bemerke, daß die Instruktion vom 4. Juli 1863 im Buchhandel, und zwar bei der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin, käuflich zu haben ist, ersuche ich Sie, hiernach die nachgeordneten Polizeibehörden, soweit erforderlich, in geeigneter Weise verständigen zu lassen. gez. von der Recke. An den Herrn Regierungspräsidenten zu Erfurt." — Dieser Erlaß ist kaum dazu angethan, den Staatsbürgern Freude zu machen, zumal nicht in einer Zeit, wo man so häufig von der Begnadigung von

Berliner Theaterbrief.

(Eigener Aufsatz für das „Wiesbadener Tagblatt".)

Französische Farben wehten im Sedanmonat auf dem Berliner Theaterschlachtfeld. Das eine Mal auf ritterlich stolzem Panier, das andere Mal auf grellbunten Wimpeln. Das Panier trug der Chevalier sans peur et sans reproche Cyrano v. Bergerac, der Ritter, Dichter, Abenteurer, mit dem Schwert so verwegen wie mit der Zunge, der glänzende elegante Geist, der Zeitgenosse Molières, der in den Straßen von Paris raufte und mit seinen Gascognern Frankreichs Feinde in schreckensvolle Flucht trieb, der in den Pausen der Schlacht Descartes las und, wenn sein Degen rastete, Verse schrieb: Satyren, Komödieen, aus denen Größere als er, vor Allem Molière, ungenirt entlehnten, Reisen nach dem Mond, die viel später erst Verne anregten; Gulliverreisen, die Swift Gedanken gaben. Die funkelnde Persönlichkeit, der die Natur in höhnischer Laune als groteske Dornenkrönung seiner blendenden Eigenschaft eine monströse Nase gab, die aus dem Helden einen burlesken Nasenkönig machte.

Die Zeit war über diesen Cyrano hinweggeschritten. Seinen Namen meldete kein Lied, kein Heldenbuch. Seine Werke verstaubten in den entlegensten Winkeln der Bibliotheken. Da feierte er, nach fast dreihundert Jahren, eine ruhmreiche Auferstehung.

Edmond Rostant hat ihn zum Helden einer „heroisch-romantischen Komödie" gemacht, die in Frankreich einen beispiellosen Erfolg gehabt hat. Ludwig Fulda hat sie mit leichter graziöser Hand, die Formgewandtheit des Originals sicher erreichend, ins Deutsche übertragen*). So ging der Cyrano über die Bühne des „Deutschen Theaters" vor einer litterarischen Corona, wie sie sich so vollzählig selten zusammenfindet. Er hat hier stark interessirt, aber den Erfolg, den er in Paris hatte, konnte er hier nicht erreichen. Dazu ist seine ganze Art zu ausgesprochen französisch. Er ist ein unübertreffliches Beispiel gallischer Art. Seine Handlung: die Liebe Cyranos zu seiner schönen Cousine Roxane, seine stumme Entsagung im Gefühl der lächerlichen Häßlichkeit, sein Edelmuth, der, da er die Geliebte nicht selbst gewinnen kann, den Rivalen unterstützt, den schönen geistesarmen Christian, und ihm mit seinem Witz und seinem Dichterfeuer hilft, wenn jenem beim Briefschreiben die Einfälle fehlen; sein Lebensausgang in Elend und Einsamkeit, bis der Tod das Geheimniß von seinen Lippen löst, ist nicht mit jenem wehmüthig lächelnden Humor, dem Humor mit der lachenden Thräne im Wappen, gedichtet, den ein Deutscher an diesen tragikomischen Helden gewandt hätte. Humor ist nicht französisch.

Rostand hat seinen Cyrano und seine Welt anders angesehen. Ihn reizte die Kulturstimmung des siebzehnten Jahrhunderts. Seinen eleganten, sehr beweglichen, akklimatisirungsfähigen Geist lockte die Aufgabe, den Stil der Ritterlichkeit, das Fechten mit Sonnetten und Floretten; das chevaleresque Minnewerben in der hochgespannten Rede der précieuses ridicules zu treffen; das Jongliren der Gedanken und das Federballspiel difficiler Reime.

Rostand ist im Wesentlichen Formalist und Geschmacksmensch. Er löst seine Aufgabe mehr mit dem Verstand, als mit dem Gefühl. Mit diesen Eigenschaften gewann er die Franzosen, die für alle Art technisch künstlerischer Arbeit, metrischer Kunststücke, für die hohe Schule der Verskunst von je etwas übrig hatten. Die Deutschen ließen sich spröder erobern.

Von diesem Werk vornehmer Qualität ist ein weiter Schritt zu dem anderen fremden Gast. Dem Gast mit den grellen Wimpeln, der Mademoiselle Zaza von Pierre Berton und Charles Simon. Diese Zaza, die nicht aus der Welt stammt, in der man sich langweilt, ist eine stark geschminkte Tochter des Moulin Rouge oder der Folies Bergères. Und hier hat sich die muntere Dame in ein Haus eingeschmuggelt, das bisher das heilige Feuer keuscher Familiensittlichkeit zur Freude töchtergesegneter Familien pflegte, das Berliner Theater.

Zaza aber zieht mehr, als der keuschste Familiensinn. Sie beherrscht das Repertoire und ist die Stütze der Gesellschaft. Ob wohl für Frau Direktor Rusche Butze im „Neuen Theater", das augenblicklich — nomen et omen — auf seinen Brettern „Hofgunst" spielt und so auf der Bühne schalkhaft andeutet, was es für den Zuschauerraum begehrt, auch noch einmal die Zaza-Periode kommt, wenn gute Gesinnung und Familiengrundsätzlichkeit nicht mehr langen?

Was soll man von Zaza berichten? Schminke, Puder, Pariser Chansons, An- und Ausziehen, Jupons und Dessous, Küssen, Beißen, Kratzen, Spucken, dazu eine Fülle falscher Gefühle, Kamelien-Dame und Frou-Frou, Mürger plus Bisson ins Kolportagemäßige übersetzt, zuletzt eine Equipage, die Equipage, der Sehnsuchtswunsch der ehrgeizigen kleinen Kokotte, Zazas Apotheose.

*) Stuttgart. J. G. Cotta Nachfolger.

Beamten läßt, die ihre Amtspflicht gröblich verletzten und sich schwere Ausschreitungen gegen das Publikum zu Schulden kommen ließen. Es scheint, als gäbe es wieder allerlei Interpellationsstoff für Reichs- und Landtag. — Das „Berl. Tagebl." schreibt u. A. zu der Angelegenheit: Diese scharfen Bestimmungen werden das lebhafteste Aufsehen erregen. Die Auffassung, daß die Polizeibeamten die designirten Feinde der Bevölkerung sind, wird sich immer mehr befestigen, und für die Aufgaben der Polizei, die sich in der Bezeichnung ihrer Organe als Schutzleute ausdrücken, wird diesen das Verständniß immer mehr schwinden. Das ist bedauerlich, ganz besonders im gegenwärtigen Augenblick. Vor mehreren Tagen ist einer der gefährlichsten Verbrecher aus einer Berliner Strafanstalt entsprungen, und noch hat die Polizei keine Spur von ihm. Gestern ist am hellen lichten Tage einer der abscheulichsten Raubmorde passirt, die die Berliner Verbrecherchronik kennt, aber von einem Ergreifen des Mörders verlautet nichts. Aus dem Thiergarten und der Hasenhaide werden fortwährend Ueberfälle gemeldet, von einer Festnahme der gefährlichen Patrone schweigt der Polizeibericht. Und selbst der Diebstahl beim Grafen Eulenburg ist noch völlig unaufgeklärt. Das hat zu einer nervösen Unruhe sondergleichen in der Bevölkerung der Reichshauptstadt geführt, und die Nervosität muß sich steigern, wenn solche „vertrauliche" Erlasse bekannt werden. Natürlich ist es verfehlt, die Polizei dafür verantwortlich machen zu wollen, daß ein Spitzbube oder ein Mörder entkommt, und ebenso verfehlt wäre es, ihr die Mittel zur Erfüllung ihrer Aufgaben zu versagen. Aber die straflos gebliebenen Verbrechen haben sich in erschreckendem Maße gehäuft, sodaß das Vertrauen in dem durch die Polizei erhofften Schutz einen argen Stoß erlitten hat, und das Bekanntwerden solcher Verordnungen ist nicht dazu angethan, das im Schwinden begriffene Vertrauen wieder zu fassen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Landtag mit Herrn von der Recke über diese Verhältnisse ein kräftig Wörtlein reden wird, auch besonders darüber, weshalb er solche Bestimmungen vertraulich erläßt. Darüber soll er Rede und Antwort stehen! — Die „Köln. Volksztg." sagt: Der Erlaß des Herrn von der Recke hat also der Sozialdemokratie wieder Stoff geliefert, den sie in ihrer Weise verarbeitet. Das Aktenstück dürfte aber auch sonst noch viel Kritik herausfordern. Wir sind auch unsererseits der Meinung, daß nicht gleich scharf geschossen zu werden braucht, wenn einige dumme Junge einen Krawall verursachen. Man denke nur, wie viel unschuldige Straßenpassanten bei der Durchschlagskraft und weiten Tragfähigkeit der heutigen Schießgewehre in belebten Straßen in Mitleidenschaft gezogen werden können. Man kühle die Krawallmacher mit der Feuerspritze gehörig ab. Ist diese doch im Reichstag bereits von einem preußischen Kriegsminister als wirksames Mittel bei Volksaufläufen empfohlen worden.

* **Ueber die Begnadigung eines Schutzmanns** wird aus Breslau berichtet: Am 4. Dezember wurde der Schutzmann Walstad wegen Freiheitsberaubung mit drei Monaten Gefängniß bestraft. Seine Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. Hierauf versuchte es Walstad mit einem Gnadengesuch an den König. Dieses hatte nun den Erfolg, daß die Strafe auf 20 Mk. herabgesetzt wurde.

* **Die Konferenz deutscher Schutzvereine für Handel und Gewerbe,** die in Leipzig tagte, beschloß folgende Resolution: Der Verein erkennt an, daß das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs wohlthätig auf Treue und Glauben in Handel und Gewerbe gewirkt hat. Es hat sich aber in der kurzen Geltungsdauer des Gesetzes herausgestellt, daß die Bestimmungen desselben nicht genügend dem unlauteren Wettbewerb in allen Fällen wirksam entgegentreten. Die Versammlung hält es für erforderlich, daß eine Kommission zur Materialsammlung eingesetzt wird, die eine gründliche Umgestaltung des Gesetzes vorbereitet.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn.** Graf Thun wurde gestern Vormittag vom Kaiser in Audienz empfangen. Wie im Parlament verlautete, versicherte der Kaiser dem Grafen Thun sein andauerndes Vertrauen und erklärte, daß er eine Demission desselben auf keinen Fall annehmen werde. Betreffs der Demission Baernreithers hat der Kaiser sich seine Entscheidung noch vorbehalten. Es verlautet, das Ergebniß der Audienz werde sich darin äußern, daß Graf Thun nunmehr vollständig der Rechten sich anschließt. Die Jungtschechen beabsichtigen, nach der ersten Lesung des Ausgleichs im Einvernehmen mit der Regierung einen Dringlichkeitsantrag einzubringen betreffs des Budget-Provisoriums, welcher vor allem Andern zur Verhandlung kommen soll. Dadurch soll die Schließung des Reichsraths erzwungen werden. — Der Herausgeber der New-Yorker „Staats-Zeitung", Ottendorfer, spendete 1000 Gulden zur Unterstützung der Mensa-Academica und des deutschen Studentenheims in Prag.

* **Frankreich.** Aus Paris, 2. Oktober, schreibt uns unser Korrespondent. Die Nachricht vom Tode der Frau Carnot, der Gattin des ermordeten Präsidenten der Republik, erregte hier allgemeine Ueberraschung und Trauer, denn sie hatte sich während der Amtsperiode ihres Gemahls in hohem Maße die Sympathieen des Volkes zu erringen gewußt. Ihr Tod erfolgte unerwartet und plötzlich; sie klagte im Laufe des Tages ein wenig über Herzschmerzen und Athemnoth und verblieb auf ihrem Zimmer in Schloß Presles bei Ferté-Alais. Nachmittags empfing sie noch den Besuch des Arztes, der keinen Grund zu Besorgnissen fand und sich bald wieder verabschiedete. Als am Abend die Kammerfrau das Zimmer betrat, fand sie Madame Carnot im Bette, anscheinend schlafend, und entfernte sich wieder; erst der Sohn der Greisin, Sadi Carnot, der bald darauf das Zimmer betrat, konnte den inzwischen erfolgten Tod feststellen. Frau Carnot war eine Tochter des bekannten Volkswirthschaftslehrers Dupont-White und empfing eine sehr sorgfältige Erziehung. Als Gattin des Präsidenten trat sie wenig hervor, wußte sich aber, wo es geschehen mußte, durch vollendeten Takt allgemeine Sympathieen zu erwerben. Ihr Wohlthätigkeitssinn war bekannt und mehrere große gemeinnützige Unternehmungen verdanken ihrer Initiative das Entstehen. — Die seit vorgestern umlaufenden Gerüchte von einer Erkrankung Picquarts werden von den revisionsfreundlichen Blättern als Vorbote der Nachricht von dem Tode Picquarts angesehen. — Der „Matin" veröffentlicht weiter Enthüllungen, die Esterhazy dem Korrespondenten des „Observer", Strong, gemacht habe. Esterhazy erklärt: 1. das Bordereau sei von ihm, aber die Reproduktion in den Blättern sei nicht nach dem Original, sondern nach einer schlechten Copie hergestellt. 2. Das „petit bleu" und die Speranza-Telegramme wurden von Esterhazy auf Befehl Du Patys geschrieben, um Picquart zu vernichten. Du Paty handelte dabei im Namen des ganzen Generalstabes. 3. Der Untersuchungsrichter Bertulus, welcher die gerichtliche Verfolgung Esterhazys und Du Paty de Clams beantragt hatte, wurde von der Anklagekammer als inkompetent erklärt, nachdem der Generalstab, sowie der damalige Kriegsminister Cavaignac einen Druck auf die Anklagekammer ausübten, um Du Paty, den Vetter Cavaignacs, zu retten. 4. Als General Pellieux die Untersuchung im Esterhazy-Prozeß leitete, erhielt Esterhazy täglich geheime schriftliche Mittheilungen über Aussagen von Zeugen und Rathschläge über die zu gebenden Antworten. 5. Erklärt Esterhazy: Mein Bericht an die letzte Untersuchungskommission begann mit den Worten: Ich bin der Mann des Generalstabes, rührt mich nicht an. 6. Meine Enthüllungen werden erst mit großer Bestimmtheit bei der Kammer-Eröffnung erfolgen, um eine Ministerkrisis zu veranlassen. Die große Bombe über meine Vaterschaft des Bordereaus wird erst dann platzen, wenn Dreyfus zurückgekehrt und zum zweiten Male verurtheilt ist.

* **Bulgarien.** Die Fürstin Luise schwebte gestern in großer Lebensgefahr. Bei einer Spazierfahrt in der Nähe von Euxinograd scheuten ihre Pferde und rannten in wilder Hast die Chaussee entlang. Ein Kutscher eines gerade des Weges kommenden Wagens konnte die Pferde des fürstlichen Wagens zum Stehen bringen.

* **Türkei.** „Daily Mail" berichtet aus Konstantinopel, die Cirkularnote, welche von den vier Mächten der Pforte überreicht worden ist, sei vom Sultan empfangen worden. Dieser habe als Antwort hierauf den Botschaftern eine Note überreichen lassen, in welcher er die Mächte auffordert, die gesetzliche Regelung der kretischen Frage unter sich zu vereinbaren. Rußland, so sagt das Blatt, verlange, daß energische Maßregeln gegenüber der Türkei bezüglich der Räumung Cretas ergriffen würden, bevor der deutsche Kaiser von seiner Orientreise zurückgekehrt sei.

* **China.** Dem „Daily Telegraph" wird aus Shanghai gemeldet, die Kaiserin-Wittwe habe im Namen des Kaisers ein Edikt erlassen, worin sie erklärt, Kang-Yu-Mei sei daran verhindert worden, ein Attentat auf ihr Leben zu machen und die Mandschu-Dynastie zu stürzen. Kang-Yu-Mei und seine Anhänger seien darum Verräther und des Todes schuldig.

* **Vereinigte Staaten.** Aus Washington wird gemeldet, der neue Staatssekretär Hay habe gesagt, die Regierung denke daran, mehrere Kriegsschiffe nach China zu schicken, um die amerikanischen Interessen zu schützen. Die Regierung sieht die Lage als sehr ernst an, und man hält es nicht für unmöglich, daß die Vereinigten Staaten an der Zerstückelung Chinas theilnehmen werden. Nach einer Meldung des „New-York-Herald" hat der Marinesekretär Long den Admiral Dewey in Manila angewiesen, den Kreuzer „Baltimore" sofort nach Tientsin zu senden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. Oktober.

— **Geschichtskalender.** 4. Oktober. 1226. Franz v. Assisi, Stifter des Franziskanerordens, †. 1472. Lukas Cranach d. A., * Kronach. 1795. Alb. Bigius (Jeremias Gotthelf), * Murten. 1887. F. P. G. Guizot, franz. Staatsmann und Historiker, † Nîmes, 1809. Prinz Albrecht (Vater) von Preußen, *. 1819. Fr. Crispi, ital. Staatsmann, * Ribera auf Sizilien. 1830. Feldmarschall York v. Wartenburg, † Klein-Oels. 1830. Unabhängigkeitserklärung Belgiens. 1859. Karl Bädeker, Buchhändler, † Koblenz. 1864. Th. Fliedner, Gründer des deutschen Diakonissenwesens, †. 1880. J. Rudolf Wagner, Chemiker, † Würzburg.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Gerichtsassessor Dr. Lohmeyer ist als Hülfsarbeiter in die städtische Verwaltung eingetreten. — Dem pensionirten Lehrer Herrn Wilh. Frankenbach in Limburg wurde der Adler der Inhaber des Kgl. Hausordens von Hohenzollern verliehen. — Fräulein Anna Dillmann aus Limburg wurde zur Lehrerin an der neuerrichteten höheren Töchterschule zu Hünfeld (Reg.-Bez. Kassel) ernannt. — Herr Pfarrer Krücke wird am 16. d. M. auf eine 25jährige amtliche Thätigkeit in der protestantischen Gemeinde zu Limburg zurückblicken. — Herr Professor Schmitz vom Gymnasium zu Montabaur ist mit dem 1. Oktober in den Ruhestand getreten und erhielt aus diesem Anlaß den Rothen Adlerorden 4. Klasse.

— **Königliche Schauspiele.** Die Erkrankung des Herrn Berthold macht eine kleine Schiebung im Wochenrepertoire erforderlich, es wird deshalb die Schauspielvorstellung im Abonnement B auf heute verschoben und dafür am Samstag, den 8. d. Mts., in derselben Serie eine Oper zur Aufführung kommen.

gx. **Residenz-Theater.** Das Lustspiel „In Behandlung" von Max Dreyer hat in allen Kreisen einen solchen Anklang gefunden, daß dasselbe wohl als Zug- und Kassenstück für diese Saison gelten kann. Daher hat sich die Direktion entschlossen, „In Behandlung" am Mittwoch wiederum in Scene gehen zu lassen, da täglich im Büreau Nachfragen nach der nächsten Aufführung einlaufen.

— **Kurhaus.** Morgen Mittwoch wird die Kapelle des Nassauischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27 das Nachmittags- und Abendkonzert im Kurhause ausführen.

— **Bismarckfeier.** Mittwoch Nachmittag um 6 Uhr findet auf dem hiesigen Wilhelmsplatz eine Besprechung über die von den einzelnen Vereinen, welche sich an der Feier der Enthüllung des Bismarck-Denkmals betheiligen werden, zu nehmende Aufstellung statt. Alle Vereine, die hierzu mit einer Fahne zu erscheinen beabsichtigen, werden höflichst gebeten, einen Vertreter zu dieser Besprechung zu entsenden. Das Comité würde auch den Vereinen, die Kränze am Denkmal niederlegen wollen, für eine vorherige Mittheilung sehr dankbar sein.

— **Konzert Ende-Andriessen-Eibenschütz.** Wir werden Gelegenheit haben, am Freitag, den 14. Oktober c., im „Kasino-Saale" die gefeierte Primadonna am Frankfurter Stadttheater, Frau Pelagie Ende-Andriessen in Gemeinschaft mit Frau Wilhelmina Eibenschütz-Wunczek, der Gemahlin des Direktors vom Konservatorium für Musik, Herrn Albert Eibenschütz, im Konzert zu hören. Frau Eibenschütz-Wunczek geht ein guter Ruf als vortreffliche Pianistin voraus. Vorbestellungen auf Billets schon jetzt in der Hofmusikalienhandlung von Heinrich Wolff, Wilhelmstraße 30, in deren Händen auch das Arrangement liegt, sowie in der Buchhandlung von Feller u. Gecks, Langgasse 49.

-o- **Schwurgericht.** Als erster Fall gelangt am Montag, den 17. Oktober c., Vormittags 10 Uhr, die Anklage gegen den Fuhrknecht Lorenz Walter aus Biebrich, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg zur Verhandlung. Die Vertheidigung führt Herr Rechtsanwalt Dr. Scholz. Die Anklage hat die Bluthat zum Gegenstand, die der Angeklagte vor einigen Monaten in Erbenheim verübte, indem er daselbst einen jungen Menschen, der ihm noch ausgewichen war, auf offener Straße zusammenstach.

— **Kurse für Meister und Gehülfen.** Die von dem hiesigen Gewerbeverein im vorigen Herbst neu eingerichteten Kurse in Buchführung ꝛc. für Meister und Gehülfen hatten sich einer recht günstigen Aufnahme zu erfreuen. Der zahlreiche und regelmäßige Besuch dieser Kurse ist der beste Beweis dafür, daß durch die neue Einrichtung sowohl einem thatsächlichen Bedürfniß entsprochen, als auch für die Befriedigung desselben in geeigneter Weise Sorge getragen worden ist. Der Vorstand hat sich daher veranlaßt gesehen, auch in diesem Winter die Kurse wieder abzuhalten, und zwar in zwei getrennten Abtheilungen für Meister und Gehülfen. Der Kursus für Gehülfen ist bereits am Montag Abend eröffnet worden, während der Unterricht für Meister heute Dienstag, Abends 8 Uhr, seinen Anfang nehmen wird. Die Unterrichtstage für Gehülfen sind auf Montags und Donnerstags, für Meister auf Dienstags und Freitags, Abends von 8 bis 10 Uhr, festgesetzt. Lehrgegenstände sind: Einrichtung der für die einfache Buchführung erforderlichen Bücher, Aufnahme der Inventur, Uebertragung der Geschäftsnotizen in die Bücher und deren Abschluß, Führung von Arbeits- und Material-Büchern, Kostenberechnungen, Erklärung und Berechnung von Wechseln und Werthpapieren, Kontokorrentverkehr, Kranken-, Unfall- und Invaliditäts-Versicherung ꝛc. Die einzelnen Kurse dauern von Oktober 1898 bis Ende März 1899; das Schulgeld beträgt nur 5 Mk. Anmeldungen zu den Kursen werden nur noch bis zum 6. d. M. bei der Geschäftsstelle des Gewerbevereins, Wellritzstraße 34, entgegengenommen.

— **Lungenheilstätte.** Im Anzeigentheil dieser Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatt" wird das 10. Gabenverzeichniß für die Lungenheilstätte veröffentlicht. Wie wir hören, wird der geschäftsführende Ausschuß nach Beendigung der sommerlichen Ruhepause demnächst die Agitation für das schöne Werk energisch wieder aufnehmen, um im nächsten Frühjahr mit dem Bau der Anstalt, die für minderbemittelte Lungenkranke aus Wiesbaden und Umgegend (Wiesbaden Land, Rheingaukreis und Untertaunuskreis) bestimmt ist, beginnen zu können. Der Ausschuß glaubt indessen, auch für seine bevorstehende Wintercampagne auf die weitere Opferwilligkeit der weitesten Kreise rechnen zu dürfen. — Auch wir können das besonders schöne Unternehmen nur wiederholt dem bewährten Opfersinn der Bewohner Wiesbadens und der genannten Kreise eindringlichst empfehlen. Soll doch die geplante Heilstätte in erster Linie den Klassen unserer Bevölkerung zu Hülfe kommen, die in unserer sozialen Gesetzgebung bis jetzt fast keine Berücksichtigung finden, die aber gerade deshalb ganz besonders schwer, auch wirthschaftlich leiden, wenn die oft Jahre lang dauernde Erkrankung der Lunge in ihren Reihen auftritt. Wir möchten daher auch den Vereinen von Stadt und Land den Wunsch und die Bitte nahelegen, bei ihren winterlichen Vergnügungen der Lungenheilstätte durch Veranstaltung von Konzerten, Aufführungen ꝛc. zu gedenken, wie das im vorigen Monat schon Seitens des hiesigen Männergesang-Vereins „Concordia" in so dankenswerther Weise geschehen ist.

— **Das freisinnige Organ,** die „Nassauische Zeitung", nimmt mit folgender Ansprache Abschied von seinen Lesern: „Da es trotz der eifrigsten Bestrebung der Freisinnigen Parteileitung, trotz rastlosen Eifers des Verlags in umsichtiger Zusammenarbeit mit einer tüchtigen Schriftleitung, endlich aber trotz der schwersten finanziellen Opfer für das neue, zu den schönsten Hoffnungen berechtigende journalistische Unternehmen nicht gelungen ist, die während der Vorarbeit zu den diesjährigen Reichstagswahlen entstandene „Nassauische Zeitung" als Tageszeitung für Wiesbaden und die Umgegend zu erhalten bezw. den Leserkreis auf das erwartete Maß zu steigern, sieht sich der Verlag der „Nassauischen Zeitung" gezwungen, mit dem Heutigen das Erscheinen dieses Blattes einzustellen."

d. **Der Bretterzaun** um das Dern'sche Terrain, der standhaft seinen Platz behauptet, obwohl böswillige Leute ihm eine Daseinsberechtigung ganz und gar absprechen, hat nunmehr eine neue „Verbesserung" erhalten. Seither suchte er seine Existenz lediglich durch das Anlegen schreiender Reklamen zu verschönern; jetzt hat

---

Frau Prasch-Grevenberg „kreirte" natürlich diese Rolle, die alle Register enthält, und tobte sich in ihr leidenschaftlich aus. Ein Cancan der Effekte, daß es einem doch leid um diese Künstlerin war, die einst die Nora gespielt hat.

Neben diesen beiden Importstücken, die, so ungern wir sie in einem Athem nennen, doch beide charakteristische französische Züge in unverfälschter Reinheit, — so weit die Reinheit bei Zaza möglich ist — an der Stirn tragen, erscheinen die deutschen Bühnenwerke, die wir im September sahen, farbloser. Zwei, „Eheliche Liebe" von Ompteda und „Großmama" von Dreyer, waren Novitäten des Lessing-Theaters; „Jörg Trugenhoffen" von Stratz wurde im Schauspielhaus aufgeführt. Die drei Werke haben etwas Gemeinschaftliches. Ihre Verfasser, der Freiherr v. Ompteda, Max Dreyer, Rudolf Stratz, waren eine zeitlang starke Hoffnungs-Kandidaten und arbeiteten mit ausgesprochenem Ehrgeiz auf litterarische Ziele los. Jetzt scheint über alle Drei, über Stratz schon lange, eine gewisse „Wurstigkeit" gekommen zu sein. Sie kehren um, ignoriren das, um das sie selbst gekämpft haben, und schreiben Stücke, bei denen man das Gefühl hat, daß die letzten zehn Jahre mit ihren starken Krisen und künstlerischen Klärungen umsonst gewesen sind.

Von Ompteda, der ein paar glänzende Novellen und echte erlebte Romane geschrieben hat, betrübt das am meisten. In seiner „Ehelichen Liebe" behandelt er ein nicht gerade neues Motiv. Ein Mann, der sich seine Frau auf unrechtmäßige Weise, ihres Geldes wegen, gewonnen hat, verliebt sich in der Ehe in sie, und muß sie, da sein falsches Spiel herauskommt, von Neuem erwerben.

Dies Thema kann psychologisch behandelt werden, und es ergiebt allerlei lockende schwierige Aufgaben künstlerischer Seelenschilderung. Oder es kann grob sensationell mit äußeren Effektschlagern, gewaltsamer Entdeckung ꝛc. gemacht werden.

Es wäre ungerecht, zu behaupten, daß der geschmackvolle Ompteda grob sensationell gearbeitet hat; aber es wäre auch unwahr, zu behaupten, daß er psychologisch war.

Er versucht eine unselige Mischung von beiden und stört sich dabei die Wirkung durch das unerlaubt Durchsichtige des Gewebes. Man sieht stets das ganze Exempel mit allen Nebenrechnungen. Nichts kommt wirklich von innen heraus, Alles ist nur äußerlich aufgesetzt. Das Lessing-Theater, das für das schlechte Stück nichts kann, konnte in ihm wenigstens seine darstellerischen Qualitäten zeigen. Fräulein Sauer gab der Frau, die sich aus Liebe geheirathet wähnt, ergreifende Herzenstöne. Die bescheidene tiefe Güte dieser Frau, die sich wegen ihres Gebrechens, des hinkenden Fußes, als scheues Aschenbrödel fühlte und nun in der Liebe aufblüht wie eine verkümmerte Pflanze, die an die Sonne kommt, leuchtete aus ihrer Gestaltung.

Eine Charakterzeichnung ersten Ranges, scharf umrissen, verblüffend in Ton, Haltung, Maske, schuf Herr Klein. Er gab den Heirathsvermittler, der einst das Geschäft gemacht, und nun drohend und fordernd am Horizont aufgeht. Das ist aber nicht der Heirathsvermittler gewöhnlichen Schlages. Er ist ein heruntergekommener Adliger, der die Allüren seines Standes, das Gentlemanbewußtsein, die ritterliche Gewandtheit des Auftretens auch jetzt, wo er als Erpresser dasteht, nicht verleugnen kann. Und das Interessante ist, daß diese Allüren nicht Komödie, sondern daß sie wirklich echt, Fleisch und Blut an ihm sind, und zu der schimpflichen Situation einen tragi-komischen Kontrast bilden.

Diese Persönlichkeit ist auch Ompteda am besten geglückt. Gleichfalls darstellerisch ausgezeichnet war die zweite Lessingtheater-Novität Dreyers „Großmama".

Gutherie gestaltete hier mit vollsaftiger Komik einen Junggesellen vor und nach der Bekehrung.

Max Dreyer (Verfasser des im hiesigen Residenz-Theater mit so vielem Erfolg gegebenen Stückes: „In Behandlung." D. Red.), der streng, fast ängstlich litterarisch anfing, hat sich in den letzten Jahren mehr dem Leichten, Unterhaltlichen in die Arme geworfen. Die „Großmama" ist ein regelrechter Schwank geworden, in dem sich Alles skrupellos, ohne Motivirung zuträgt, wie es der Autor gebrauchen kann. Aber dieser Schwank von dem eingefleischten Junggesellen, der schließlich doch zum Hauskreuz kriecht, ist noch etwas Anderes als der typisch deutsche Schönthan-Blumenthal-Kadelburgschwank. Er arbeitet nicht mit Wortwitzen und auch nicht übermäßig mit Situationskomik. Er schreibt etwas nach der Charakterkomödie, übertreibt aber seinen Charakter mit bewußter Absicht, tuscht ihn bunt aus und komparirt die Eigenschaft. Er setzt eine humoristische Persönlichkeit unter das komische Vergrößerungsglas. Moderne Charakteristik im Dienste eines Lachkabinetts. Er arbeitet nicht mit Worten, er arbeitet mit einem Jargon, einem Jargon, der manchmal an Kollege Crampton erinnert, voller Hypern, voll einer sich über sich selbst freuenden Empörungspolterei, voll grotesk angewandter Citate, voll ironischem Pathos, voll verrückter Einfälle, einer Sprache, die eine Bierzeitungs-Weltanschauung sich geprägt hat.

Gutherie fand dafür wundervoll den Ton. Aber es genügte nicht, nur die vier Akte, in denen nichts vorgeht, zu tragen. Am weitesten von seinen früheren Zielen hat sich unter diesen jüngeren Dramatikern aus dem zweiten Glied Rudolf Stratz entfernt. Er hat mit ihnen, den Schilderungen großstädtischen Lebens, zugleich sein bestes Können aufgegeben. Leichtsinnig genug! Er besitzt ein offenes Auge, schnelle sichere Beobachtung für alles Aeußerliche für charak-

zu ihm eine gelbgestrichene, auf Schienen laufende Thüre gegeben, die — die Reklamen sind inzwischen meistentheils ziemlich unsichtbar geworden — glänzend inmitten des grauen Einerleis hervorleuchtet. Die Thür ist kapitelfest und widerstandsfähig ausgeführt; offenbar hat also der Zaun noch ein langes Sein zu erwarten.

△ **Segeln.** Die Regatta des „Hamburger Yacht-Klub" auf der Alster hatte am Sonntag folgendes Ergebniß: Abtheilung I.: „Bosantasena" berechnete Zeit 3 Stunden 34 Min. 14 Sek. 1. Pr., „Bisurpis" 3 Stunden 44 Min. 42 Sek. 2. Pr., „Matador" 3 Stunden 45 Min. 6 Sek., „Beowulf" aufgegeben, „Corsar"-Frankfurt aufgegeben. Abtheilung IX.: „Pirat"-Frankfurt 4 Stunden 25 Min. 8 Sek. 1. Pr., die übrigen Konkurrenten „Brummer", „Fliege", „Frosch" gaben auf, „Wespe" startete nicht. Wegen des schwachen Windes (2 Meter pro Sekunde) wurde die Bahn um die Hälfte gekürzt. — Das Absegeln des „Mittelrheinischen Segler-Verbandes" von Schierstein nach Bingen wurde des niedrigen Wasserstandes wegen abgesagt.

d. **Xanthippe.** Ein in der Oranienstraße wohnender Familienvater hatte sich gestern Abend in seiner Stammkneipe ein ganz kleines, unschuldiges Aeffchen gekauft. Das soll selten bei dem Mann vorkommen, denn als wohlerzogener Ehemann läßt er, wenn er ausgeht, den Hausschlüssel hübsch an dem Nagelbrett im Flur hängen. So auch gestern Abend. Leider hatte der Unglückliche sich aber etwas in der Zeit verrechnet, und als er vor dem Thor seines Hauses landete, fand er dasselbe bereits verschlossen. Er drückte auf die Klingel und drückte wieder auf die Klingel; endlich öffnete sich die Pforte und er trat ein. Jetzt gab es einen großen Tumult in der Thorfahrt, in dem Hausflur und auf der Treppe, und als einige Hausbewohner, die Schlimmes vermutheten, erschreckt mit Leuchtern herbeistürzten, da bot sich ihnen ein trauriger Anblick dar, der aber trotzdem die größte Heiterkeit erregte: Frau Xanthippe hatte Herrn Sokrates beim Wickel genommen und führte ihn, der das sehr wohl noch allein fertig gebracht haben würde, unter schallenden Ohrfeigen und kräftigen Rippenstößen seiner Schlafstube zu. Heute soll der Arme verschiedene blaue Mäler am Leibe tragen.

-o- **Ueberfahren** wurde am Sonntag Abend zwischen Clarenthal und der Klostermühle eine Frau von einem hinter ihr herkommenden Schlosser mit dem Zweirad und nicht unbedeutend verletzt, auch wurden derselben die Kleider zerrissen.

-o- **Scheues Pferd.** Gestern Nachmittag ging in der Neubauerstraße ein vor einen Kohlenkarren gespanntes Pferd durch. An der Ecke des Dambachthals schlug der Karren um und wurde bedeutend beschädigt, während der Fuhrmann starke Quetschungen davontrug. Ein Schutzmann nahm sich des Beschädigten an, welcher später in seine Wohnung gefahren wurde.

-o- **Gestohlen** wurden gestern Nacht von einem Neubau im Nerothal einem Spengler aus einem verschlossenen Kasten zwei Löthkolben und ein Hammer.

— **Kleine Notizen.** Die Kollektion hervorragender alter und neuer Japan-Kunstarbeiten, Bahnhofstraße 22, Ecke Schillerplatz, bleibt nur noch bis übermorgen, Donnerstag, Abend ausgestellt.

— **Wiesbaden,** 4. Oktober. Das „Militär-Wochenblatt" meldet: v. Lettow-Vorbeck, Sek.-Lieut. vom Füs.-Regt. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80, dessen Kommando zur Dienstleistung bei der Schloßgarde-Comp. bis Ende Dezember d. J. verlängert.

* **Wiesbaden,** 4. Oktober. Dem „Allgemeinen Kranken-Unterstützungs-Verein zu Hornau (S. H.)" ist die Bescheinigung ertheilt worden, daß er, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75a des Kranken-Versicherungsgesetzes genügt.

△ **Mainz,** 4. Oktober. Rheinpegel: 28 cm Vormittags gegen 33 cm am gestrigen Vormittag.

Im Luftballon über die Alpen.

Bereits vor einiger Zeit erwähnten wir, daß der auch hier bekannte Luftschiffer Spelterini Vorbereitungen zu einer interessanten Ballonfahrt treffe. Dieselbe, zu wissenschaftlichen Zwecken geplant und entsprechend ausgerüstet, soll von Sitten in der Schweiz ausgehen und den Ballon in nordöstlicher Richtung über die Jungfrau, die Finsteraarhorngruppe, die Urner und die Glarner Alpen nach dem österreichischen Vorarlberg führen, sodaß voraussichtlich der Abstieg nach höchstens 10-stündiger Fahrt im Rheinthal, zwischen dem Bodensee und dem Orte Sargans, erfolgen soll. Die Vorbereitungen sind, so schreibt die „Kl. Pr.", jetzt vollendet, und vielleicht ist die Luftreise, wenn dem Leser dieses Zeitungsblatt zu Augen kommt, schon im Gange oder gar schon beendet. Eine Verzögerung des Unternehmens würde dadurch bewirkt werden, daß von den verschiedenen meteorologischen Stationen der fraglichen Gegend Berichte über Ungunst des Windes und Wetters eingelaufen wären. Der Kapitän des Luftschiffes, das den Namen „Vega" führt, wird von zwei Gelehrten begleitet, dem Professor Dr. Albert Heim vom eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, und dem Meteorologen Dr. J. Maurer, Vizedirektor an der Schweizer meteorologischen Station. Die „Vega" ist von einem Ballonfabrikanten in Paris mit großem Aufwande aus über 6000 Stücken zehnmal gefirnißtem Seidenstoff fertig gestellt worden und hat einen Durchmesser von 18,41 Meter, einen Umfang von 57,84 Meter, einen Inhalt von 3268 Kubikmetern, eine Oberfläche von 1065 Quadratmetern und ein Gewicht von 1000 Kilogramm, wobei das 110 Kilo wiegende Netzwerk und der Korb, aber nicht die Personen, Instrumente und der Ballast mit einbegriffen sind. Die Tragkraft des mit Wasserstoffgas gefüllten Ballons beträgt 3700 Kilogramm bei einem Barometerstand von 760 Millimeter. Das Gewicht der Personen, welche sich an der Luftreise betheiligen, und der gesammten zahlreichen Instrumenten 2c. beträgt 450 Kilogramm. Es werden 2000 Kilogramm Ballast in gefüllten Sandsäcken mitgenommen. Die Reise soll in einer Höhe von 5—6000 Meter ausgeführt werden. Der um diese Jahreszeit in den Walliser Alpen vorherrschende mäßige Passat aus Südwest sollte den Ballon in der oben angegebenen Richtung treiben. Die instrumentale Ausrüstung besteht aus vorzüglichen Präzisionsapparaten, welche Temperatur, Höhe u. A. m. automatisch registriren. Der Gang des Ballons soll durch topographische und barometrische Beobachtungen festgestellt werden; gleichzeitig werden an den schweizerischen meteorologischen Stationen vermehrte Ablesungen gemacht. Auf diese Weise kann die gleichzeitige Verschiedenheit der Windrichtungen und Windgeschwindigkeiten in verschieden hohen Luftschichten bestimmt werden. Zudem sind im Ballon Beobachtungen über die Luftfeuchtigkeit und Lufttemperatur, sowie über Färbungserscheinungen der Atmosphäre, Dunstschichten mit Wolkenbildung 2c. anzustellen. Ein wichtiger Theil der Aufgabe betrifft die photographischen Aufnahmen aus dem Ballon auf das Gebirge. Ebenso soll die Photographie im Ballon dem Studium der Dunst- und Wolkenbildung dienstbar gemacht werden.

* * *

Sitten (Schweiz), 3. Oktober. Der Luftschiffer Spelterini, der das ganze Alpenmassiv von Sitten bis zum Bodensee mit Luftballon „Vega" überfliegen will, ist Vormittags 11 Uhr aufgestiegen. In der Begleitung Spelterinis befinden sich Professor Heim-Zürich, Dr. Maurer vom meteorologischen Büreau in Zürich, Professor Feral-Merges, Professor Hergesell von Straßburg, Dr. Biedermann aus Rußland. Die Ballon-Expedition trägt wissenschaftlichen Charakter. Der Ballon ist mit wissenschaftlichen Instrumenten reich ausgestattet. Spelterini rechnet auf eine Fahrt von 10 bis 11 Stunden und hofft bei günstigem Wind im Rheinthal zu landen. — „Vega" stieg zuerst 100 Meter vertikal. Alsdann wurde er von der Luftströmung in der Richtung nach Martigny thalabwärts getrieben. Der Ballon stieg dann wieder bis 2500 Meter in der Richtung auf Diableret und sank über Montreux treibend auf 200 Meter. Dann wurde er nach Yverdon getragen und passirte zwischen Saintcroix und Pontarlier die französische Grenze. Der von Sitten abgelassene Sondirballon der internationalen aëronautischen Gesellschaft stieg während eines orkanartigen Föhns auf, der ihn ebenfalls in der Richtung auf Martigny fortriß. Dieser Ballon verschwand in der Richtung auf Lausanne, nachdem er 4500 Meter erreicht. Der Apparat hatte bei der Abfahrt an den Bäumen der Promenade seinen automatischen Ballast verloren. (Nach einer späteren Meldung ist der Ballon „Vega" bei Brauthoy zwischen Langres und Dijon gelandet. Die erreichte Höhe betrug 6300 Meter.)

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 4. Oktober. Die Morgenblätter melden aus Hamburg: Montag früh ertränkten drei Männer die zwanzigjährige Tochter eines Fährmanns im Isebeckkanal und entkamen in der Dunkelheit. — Aus Altona melden die Morgenblätter: Der Seemann Koppehardt, der von einer längeren Seereise zurückgekehrt war, fand seine Ehefrau betrunken vor und erschlug dieselbe. Er wurde verhaftet.

Wildparkstation, 4. Oktober. Das Kaiserpaar traf heute Vormittag 8 Uhr hier ein und begab sich nach dem Marmorpalais.

Danzig, 3. Oktober. Der Kaiser hatte sich in Langfuhr sofort zur Husarenkaserne begeben und dort das Leibhusarenregiment besichtigt. Im Kasino fand ein Diner statt. Um 10½ Uhr trafen die Majestäten auf dem Bahnhof Langfuhr wieder zusammen und traten von dort aus die Reise nach Potsdam an.

Wien, 4. Oktober. Aus krankhaftem litterarischen Ehrgeiz erschoß der 32-jährige Schriftsteller und Rittergutsbesitzer v. Majerski, Verfasser mehrerer unaufgeführter Dramen, seine schlafende Ehefrau und dann sich selbst.

Paris, 4. Oktober. Der „Lanterne" zufolge hob Sarrien in einem Schreiben an den Generalprokurator Manau als neue für die Revision sprechende Thatsache hervor, daß Esterhazy in einem vom Untersuchungsrichter Bertulus bei Du Paty de Clam beschlagnahmten Briefe erklärte: Wenn Sie der Schreibsachverständigen nicht sicher sind, dann werde ich sagen, daß man meine Schrift durchgepaust habe. — Der „Gaulois" meldet: Die Broschüre Esterhazys über die Dreyfussache werde Ende des Jahres gleichzeitig in London und New-York erscheinen. — Man befürchtet, daß sämmtliche Arbeiter der übrigen Bauhandwerke ihre Drohung wahr machen und sich dem Streik der Erdarbeiter anschließen werden. Die Polizei traf umfassende Maßregeln zur Verhinderung von Ruhestörungen.

London, 4. Oktober. Der „Daily Telegraph" meldet aus Kairo: Nach weiteren eingehenden Meldungen der Begleiter Kitcheners auf der Faschoda-Expedition, welche soeben nach Kairo zurückgekehrt sind, hatte Marchand von einer kleinen Halbinsel oder Insel bei Faschoda Besitz ergriffen. Da Marchand sich weigerte, dieselbe zu räumen, landete Kitchener eine Anzahl seiner Leute, hißte Flaggen und stellte Posten hinter der von Marchand besetzten Insel aus, wodurch er diesem den Zugang zum Festland abschnitt. Marchand setzte dieser Handlung keinen Widerstand entgegen.

Madrid, 3. Oktober. Der Kommandant auf den Bisayas-Inseln, General Rios, meldet einen neuen Angriff und eine Niederlage der Aufständischen auf Antigua. Die Spanier nahmen die Stadt Bugason, tödteten 27 Aufständische und erbeuteten zahlreiche Waffen. Ein weiterer Angriff der Aufständischen auf die Ortschaft Ibajan wurde von spanischen Freiwilligen zurückgeschlagen, welche 31 Todte verloren. — Der Ministerrath beschloß, die Königin-Regentin möge das ihr angetragene Schiedsrichteramt in der Grenzstreitigkeitsfrage zwischen Chile und Peru annehmen. Es handelt sich um die Staatsangehörigkeit der Provinzen Tacna und Arica. — Die Nachrichten englischer Blätter über die Absichten der Union, die Philippinen zu behalten, rufen hier höchstes Erstaunen hervor, da das Friedensprotokoll solche Inanspruchnahme nicht gestattet. Die Regierung ist entschlossen, dagegen energisch Einspruch zu erheben.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 4. Oktober. Aus Prätoria wird den „Berliner Neuesten Nachrichten" telegraphirt: Nachdem die englische Presse einen Bericht veröffentlicht hatte, wonach Dr. Leyds während seines letzten Besuches in Berlin sehr kühl empfangen worden sei, wird von offiziöser Seite konstatirt, daß ein solcher Bericht vollständig unbegründet ist. — Wie dasselbe Blatt aus Kiel erfährt, scheidet der bisherige Chef des Stabes des Oberkommandos der Marine, Contre-Admiral Barandon, demnächst aus dem Dienst, um die Leitung der der Firma Krupp gehörenden Germania-Werft in Kiel zu übernehmen.

Wien, 4. Oktober. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Rom: Die vom 30. September datirte Einladung zu einer internationalen Konferenz für eine gemeinsame Aktion gegen den Anarchismus ist ergangen.

Perpignan, 4. Oktober. Die Einwohner geriethen gestern Abend in große Aufregung durch eine heftige Explosion. Man hielt dieselbe zuerst für ein anarchistisches Attentat, es stellte sich aber bald heraus, daß die Detonation von einer Gas-Explosion herrührte. Die Stadt war alsbald in voller Finsterniß.

Paris, 4. Oktober. Für den heutigen Ministerrath ist ein Konflikt zwischen Brisson und Sarrien wegen Besetzung von Richterposten und Ausübung der Verfolgungen wegen Beleidigung von hohen Militärs wahrscheinlich. Du Paty de Clam ist spurlos verschwunden. Man sieht seine Auslandreise — er soll sich in Italien befinden — vielfach als Flucht an. Gegen Esterhazy ist wegen Betrugs und Fälschungen ein Steckbrief erlassen. — Von Du Paty de Clam, welchem Strongs Enthüllungen nach Brest telegraphirt wurden, ist keine Erklärung zu erwarten, dagegen wird Esterhazy antworten. Das Gerücht, wonach dieser steckbrieflich verfolgt wird, ist noch unbestätigt. Während des bevorstehenden achttägigen Urlaubs des Justizministers Sarrien werden wichtige Entscheidungen in der Dreyfussache erwartet. Die Untersuchung gegen Picquart in der Angelegenheit des Rohrpostbriefes ist fallen gelassen worden, dagegen wird sie fortgesetzt wegen verschiedener Anschuldigungen, welche Oberst Henry zu einem eigenen Dossier vereinigt hat. — Mehrere republikanische Abgeordnete und Mitglieder des Gemeinderaths aus Paris, Marseille und Lyon haben beschlossen, einen republikanischen Verein zu gründen, dessen Zweck sein soll, gegen die monarchistischen und klerikalen Umtriebe vorzugehen. — Nachdem gestern die Maurer eine Tagesordnung angenommen und mit den Erdarbeitern gemeinsame Sache gemacht haben, haben sich jetzt auch die Schlosser dem Ausstand angeschlossen. Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf 4000. — Bei der Niederlegung der Ueberreste des Gefängnisses Mazas stürzte eine Mauer ein. Viele Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Eine Anzahl derselben ist schwer verletzt, zwei davon sind bereits gestorben.

London, 4. Oktober. Die hiesige chinesische Gesandtschaft erklärt die Meldungen vom Tod des Kaisers für unbegründet. Die Botschaft stehe in täglichem telegraphischen Verkehr mit Peking und habe keine diesbezügliche Nachricht erhalten. Sie betrachte noch den Kaiser als regierenden Souverän von China.

Rom, 4. Oktober. Bei einer Wagenfahrt von Arcibozzo nach Subiaco wurde der Kardinal Macchi infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Wagen schwer verwundet und besinnungslos fortgetragen. Zwei Herren, die den Kardinal begleiteten, und der Kutscher trugen schwere Verletzungen davon. Der Unfall erregte im Vatikan großes Bedauern. Der Papst erkundigte sich telegraphisch nach dem Befinden des Kardinals.

Konstantine (Algier), 4. Oktober. Infolge einer erregten Gemeinderathssitzung kam es gestern zwischen Gemäßigten und Radikalen zu heftigen Unruhen. Es mußte Militär, sowie ein größeres Polizeiaufgebot einschreiten, um die Ruhe wieder herzustellen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirthschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 3. Oktober, Nachmittags 12½ Uhr. Per 100 kg gute marktfähige Waare, je nach Qualität, loco Frankfurt a. M.: Weizen, hiesiger, 17 Mk. 25 Pf. bis — Mk. — Pf., Roggen, hiesiger, 13 Mk. 50 Pf. bis 14 Mk. 25 Pf., Gerste, hiesige, 16 Mk. 50 Pf. bis 17 Mk. — Pf., Hafer, hiesiger, 13 Mk. 75 Pf. bis 14 Mk. 50 Pf., Raps, hiesiger, 24 Mk.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 4. Oktober, Mittags 12½ Uhr — Credit-Actien 299⅝, Disconto-Commandit 197.—, Staatsb.-Actien 296⅞, Lombarden 65⅞, Gotthardbahn-Actien 141.50, Centralbahn 148.—, Nordostbahn 105.—, Unionbahn 77.30, Laurahütte-Actien 217.10, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 185.—, Bochumer 224.—, Harpener 173.70, 3-procentige Mexikaner 24.30, 6-proc. Mexikaner 97.30, Italiener 91.70, Dresdner Bank 160.10, Darmstädter Bank 152.30, Berliner Handels-Gesellschaft —.—, Deutsche Bank 201.10, 4-proc. Spanier 42.90, 3-proc. Portugiesen fest 24.90. Tendenz: ziemlich fest.

Wien, 4. Oktober. Oesterreichische Credit-Actien 354.37, Staatsbahn-Actien 351.70, Lombarden 78.50, Mark-Noten 58.90.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

---

teristische Nuancen modernen Lebens. Und er wußte das zwar etwas kühl, aber doch anschaulich zu berichten. Er glaubte freilich, daß er mit diesen Gaben ein Dichter wäre.

Als Realist konnte er noch darüber hinweg täuschen, daß er es nicht ist. Jetzt aber, da er sich als Romantiker gerirt, kam sein Mangel an Innerlichkeit, seine Phantasiearmuth erschrecklich an das Rampenlicht. Er wollte in seinem „Jörg Trugenhoffen" einen neuen Florian Geyer, möglichst ein Erfolgs-Florian Geyer, womöglich einen Schillerpreis-Florian Geyer schreiben und brachte nur ein grob sentimentales, mit opernhaften Effekten gespicktes Ritter- und Räuberstück zusammen, von dem sich das sonst so geduldsame Publikum des Schauspielhauses beklommen und mit Grausen wendete. Er hat sich in mancherlei Tracht schon von der dramatischen Muse, um die er nimmermüde wirbt, Körbe geholt, aber dieser Korb, den er als Ritter heimtrug, war überlebensgroß. Seine sämmtlichen Werke, sogar der „Lange Preuße", hätten in diesem Gebäude gemächlich Platz, auf die Unsterblichkeit zu warten. Spektator.

Konzert.

Dem vor Jahresfrist dahingeschiedenen edlen Tonmeister Johannes Brahms soll in Wien und Meiningen — den Hauptstätten seines Ruhmes — ein Denkmal gesetzt werden. Den beiden Unternehmen eine entsprechende Zuwendung zu machen — dazu hatte gestern unser Verein der Künstler und Kunstfreunde ein Extra-Konzert veranstaltet, das so ansehnlich besucht war, als es die annoch sonnige Herbstluft und die daher noch schlummernde Musiklust überhaupt erwarten ließen. Drei der liebenswürdigsten Kammermusik-Werke von Brahms gelangten zur Aufführung. Zuerst die Violin-Sonate op. 78, eine Ton-Poesie, deren weiche, elegische Grundstimmung nur ganz vorübergehend durch leidenschaftliche Züge unterbrochen wird. Die im letzten Satz auftauchenden Anklänge und Andeutungen an das melancholische Regenlied des Autors: „Walle Regen, walle nieder" — lassen über Auffassung und Idee des Werkes kaum einen Zweifel. Aber zur erschöpfenden Wiedergabe verlangt das Werk auch zwei Spieler, die all diese feinen innerlichen Empfindungen und Beziehungen sorglich ergründet haben: es will nicht nur nachgespielt, es will nachgedichtet sein; und in dieser Kunst sind Herr Professor Heermann und Frau Florence Bassermann gar wohlerfahren: sie brachten die Sonate in schöner und stimmungsvoller Weise zu Gehör. Die beiden folgenden Kammermusikwerke sind hier in den letzten Jahren schon an gleicher Stelle aufgeführt worden: die Klarinetten-Sonate op. 120 und das Klarinetten-Quintett op. 115. Beide entstammen der letzten Schaffensperiode des Meisters und zählen zu den reinsten und natürlichsten Offenbarungen seines Genius: ein kerniger, männlicher Geist in schöner Mischung mit innigem, nicht allzu weichem Gefühl spricht aus ihnen; der warme Schein der Milde, Ruhe und Weisheit liegt darüber ausgegossen —, „und jeder Weheruf ist zu Melodie gedämpft". Daß Brahms in diesen wie in mehreren seiner letzten Kompositionen grade die Klarinette zur Mitwirkung heranzog, ein Instrument, das auf Tonsprache, Stimmung und Kolorit so bestimmend und eigenartig einwirken mußte, darf, wie man weiß, in erster Reihe auf seinen freundschaftlichen Umgang mit dem berühmten Klarinettisten Prof. Mühlfeld in Meiningen zurückgeführt werden: von ihm hatte er sich auch mit manchen tieferen, nur dem Virtuosen bekannten Geheimnissen des Instruments vertraut machen lassen, und Mühlfeld war es auch, der diese Werke ihrer Zeit zuerst in die Oeffentlichkeit einführen durfte. Seine gestrige Mitwirkung verlieh daher der Wiedergabe noch einen besonderen Reiz. In der Sonate einte sich Herr Prof. Mühlfeld mit Frau Bassermann zu gediegenem und hingebungsvollem Vortrag, und von solchen Künstlern behütet, enthüllte die Musik all ihre blühende Schönheit. Die Aufführung des Quintetts war beinahe in Frage gestellt, da Herr Professor Koning, der treffliche Bratschist unserer Frankfurter Quartett-Genossenschaft, an der Mitwirkung verhindert war; doch seine Partie übernahm in dankenswerther Weise Herr Professor Bassermann, während für die zweite Geige ein jüngerer und, wie sich erwies, sehr gewandter Spieler, Herr Rebner aus Frankfurt, eintreten mußte. Abgesehen von einigen kaum merklichen Ungleichheiten, welche bei solcher Verschiebung erklärlich waren, nahm auch die Vorführung des Quintetts den günstigsten Verlauf; an der Spitze: Herr Professor Heermann mit seiner überlegenen, siegreichen Bogenführung, dazu Herr Mühlfeld mit den seelenvoll geschwellten Tönen seiner Klarinette und der breite, kraftvolle Strich des Cellisten Herrn Prof. Hugo Becker —: was Wunder, daß da der schwungvolle, begeisterte Vortrag der Künstler auch begeisternd wirkte und die Zuhörer zu stürmischem Beifall hinriß!

Zwischen den Instrumental-Nummern sang Fräulein Else Bengel (aus Frankfurt) einige der herrlichsten Brahmsschen Lieder. Ihre klangvolle, weiche Altstimme giebt, besonders nach der Tiefe zu, sehr schön aus, während die Höhe noch einer feineren Kultur bedarf; für die Textaussprache bleibt eine größere Bestimmtheit der Konsonantenbildung zu wünschen. Der jugendlichen Künstlerin fehlt es im Uebrigen weder an Temperament, noch an Empfindung, nur äußert sich beides noch nicht kräftig genug, um den Vortrag überall innerlich fesselnd zu machen. Die Lieder mehr einfachen Charakters wie das naive „Niederrheinische Volkslied" oder das schalkhafte „Ständchen" kamen am Unmittelbarsten zur Geltung. An freundlicher allseitiger Zustimmung hat es der talentbegabten Sängerin nicht gefehlt. — Somit verlief diese neue Brahms-Feier in würdigster und harmonischer Weise. Immer eindringlicher offenbart sich die ganze Tiefe und Anmuth, die Kraft und Innigkeit der Brahmsschen Kunst, und so bewahrheitet sich auch hier wiederum das Wort der Alten: daß die Helden nach dem Tode noch immer fort wachsen. O. D.

Thee-Haus
von
Julius Steffelbauer,
Wiesbaden,
Langgasse 32, im Adler.

Meine Thee's erfreuen sich durch ihre als vorzügl. anerkannten Qualitäten, hier sowie auswärts, stets grösserer Würdigung und Beliebtheit. **Grosse directe Abschlüsse am Thee-Markt,** fachmännische Mischung und Behandlung sichern der werthen Kundschaft stets das Beste in jeder Preislage zu. — Ganz besonders beliebt sind folgende Marken: 12601

No. 18 Haushalt-Thee pr. Pfd. Mk. 2.40.
No. 20 Frühstücks-Thee „ „ 3.—,
No. 2 pr. Pfd. Mk. 3.60, No. 1 pr. Pfd. Mk. 4.—, No. 0 pr. Pfd. Mk. 5.—.

Brod- und Mehl-Abschlag.

Kornbrod, gutes Müllerbrod, à St. 36 Pf.,
Gemischtes, „ „ à „ 38 „
Weißbrod, „ „ à „ 42 „
Weizen-Vorschußmehl pr. Pfd. 16 „
Blüthenmehl pr. Pfd. 20 Pf., bei 5 Pfd. 18 Pf.
Consumhalle Jahnstraße 2.

Prima **Speisekartoffel** (für Winterbedarf).

Rothe brandenburger Daberſche, Ctr. M. 2.50,
Magnum bonum Ctr. M. 2.65,

bei 5 Ctr. und mehr frei Haus, wenn Zufuhr direct ab Waggon, anderenfalls gilt vorstehender Preis ab meinem Lager, oder wenn frei Haus à Ctr. 10 Pfg. Rollgeld. Bestellungen werden entgegengenommen und Kochproben verabfolgt.

Lebensmittel- u. Weinconsumgeschäft C. F. W. Schwanke,
Schwalbacherstraße 49, gegenüber d. Emserstraße. Telephon 414.

Butter! Butter!

Prima Pfälzer Landbutter, bei 5 Pfd. 1 Mark,
Hofgut-Tafel-Butter pr. Pfd. 1.10,
Sährahm-Tafel-Butter, das Feinste, was es nur geben kann, pro Pfd. 1.18,
Prima neue Voll-Häringe pr. St. 5 Pf., Dtzd. 50 Pf.,
Große Riesen-Rollmöps pr. St. 5 Pf., Dtzd. 50 Pf.
Consumhalle Jahnstraße 2.

Neues Sauerkraut,
Frankf. Würstchen,
stets frisch, empfiehlt
H. Zimmermann, Neugasse 15.

Pr. fste. Preißelbeeren
per 10 Pfd. 4 Mk., fst. Fruchtmarmelade und Pflaumenmus per 10 Pfd. 3 Mk., sowie alle and. Sorten fste. Gelees u. Marmeladen, Fruchtsäfte ꝛc. empfiehlt
W. Mayer, Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstraße.

Rekruten
erhalten billigst sämmtliche Rekrutenartikel genau nach militärischer Vorschrift bei 12604
Nicol. Sinz,
gegenüber der Infant.-Kaserne, Schwalbacherstraße 13.

Ofenschirme, Kohlenkasten,
Kohleneimer, Kohlenfüller, Feuergeräthe,
Ofenvorsetzer, Feuergeräthständer
empfiehlt in **grösster Auswahl billigst**
M. Frorath, Eisenwaarenhandlung,
Kirchgasse 10.
Magazin für Haus- u. Küchen-Einrichtungen.
Telephon 241. 12603

Tuch-Handlung In- und ausländische **Tuch-Stoffe** aller Art
für Herren- und Knaben-Kleider. 12088
6 Kleine Burgstrasse 6,
Badhaus z. Cölnischen Hof.
Hch. Lugenbühl.

Mit 15–20 % Rabatt
verkaufe ich von jetzt ab sämmtliche
Kinderwagen
um Platz für die eintreffenden Weihnachts-Sendungen zu gewinnen.
Grösstes Kinderwagen-Lager am Platz.
Nur neue Wagen, Vermiethen und **Eintausch** gebrauchter Wagen findet bei mir **nicht** statt.
Kaufhaus Caspar Führer, Kirchgasse 48.
Telephon 209.
12123

Julius Rohr, Juwelier,
Neugasse 18/20.
Geschäftsgründung 1833
Verkaufs- und Arbeits-Geschäft. 11158

Hermann Böttcher,
Tapezirer und Decorateur,
Römerberg 29, **Wiesbaden,** Römerberg 29,
empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten, wie **Neuanfertigen und Aufarbeiten von Betten und Möbeln, Aufmachen von Decorationen und Gardinen, Tapeziren einzelner Zimmer und Neubauten** etc.
Alles in solider Arbeit zu reellen Preisen.

Schürzen.
Zier- und Haushaltungsschürzen,
Mantel- u. Trägerschürzen.
Friedrich Exner,
Neugasse 14.
11706

Zöpfe v. 1 Mk.,
Haaruhrketten v. 2 Mk. an,
sowie alle **Haararbeiten** w. in moderner wie vorzüglicher Arbeit **billigst** angefertigt, da keine theure Ladenmiethe, Kirchgasse 23, 2.
Specialität: **Weiße und graue Haararbeiten.**
Rußöl gegen **Ergrauen** der **Haare** . . . . . **Mk. 1.00.**
Enthaarungspulver, sofort wirksam u. unschädlich. „ **1.50.**

GREIZER Damenkleiderstoffe
empfiehlt **A. Gruber,** Drudenstr. 5.
Man fordere Muster.

Treppenleitern
billigst **Franz Flössner,** Wellritzstraße 6. 12101

Patentschutz.
Patentanwalt **Louis Dill** aus **Frankfurt a/M., am Donnerstag, d. 6. Okt. cr.,** von **Nachmittags 1 bis Abends 6 Uhr** im **Hotel zum grünen Wald hier** anwesend, **ertheilt Rath** und **nimmt Aufträge** in **Angelegenheiten des Erfindungsschutzes (Patente, Gebrauchsmuster), Waarenzeichen** ꝛc. im **In- und Ausland** entgegen. F 70

Garantirt fst. Hausmacher Eiernudeln
per Pfund **80 Pf.**
Aechtes rhein. Kornbrod
täglich frisch bei 11905
J. M. Roth Nachf.,
4. Gr. Burgstrasse 4.

80 Pf. Reiner Bienenhonig 90 Pf.
in 1-Pfd.-Gläsern. Die Gläser werden mit 10 Pf. berechnet und ebenso zurückgen. **F. A. Dienstbach,** Rheinstr. 87. 11922

Kohlen,
sowie alle Sorten
Brennmaterialien
liefert prompt und billigst 12389
Aug. Külpp,
Comptoir: Hellmundstrasse 33.

Flöten. Ein **Etui mit drei Concertflöten** billig zu verkaufen Rheinstraße 51 Restaurant.

Zur Herbst-Saison
sind die Neuheiten in
Kleiderstoffen und Confections
in grosser Auswahl eingetroffen.

Langgasse 20. **J. Hertz,** Langgasse 20.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 462. Abend-Ausgabe. Dienstag, den 4. Oktober. 46. Jahrgang. 1898.

> Die Sterblichen sind alle schnödem Irrthum preisgegeben;
> Doch weise nenn' ich den, der unverweilt,
> Sobald er seinen Irrthum nur erkennt,
> Was schlecht er machte, gut zu machen strebt,
> Und nicht verstockt in seinem Wahnsinn bleibt.
>
> Sophokles.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Merkur und Amor.

Roman von Hermann Heiberg.

Unter einem solchen inneren Zwiespalt bedurfte es der ganzen Willenskraft und Seelenstärke des jungen Mädchens, festzuhalten und äußerlich gar eine glückliche Miene zu machen. Um so ungeheurer war diese Aufgabe, weil die Liebe zu Federico Stendardo dieselbe geblieben war, weil nur die Qualen der furchtbaren Enttäuschung ihr damals die bitteren Worte auf die Zunge gelegt hatten.

Immer wieder stieg das Bild des lebhaften, weltgewandten und wahrhaft bestrickend liebenswürdigen Sohnes des Herrn Stendardo vor ihr auf, und Alles was sie dann von Anderen nun später über ihn gehört, was ihr Vater über Federicos jetzige Thätigkeit und Lebenseinrichtung erkundet hatte, verstärkte die alten Gefühle.

Dann kamen ihr die Gedanken, daß sie zu vorschnell gehandelt, daß sie nicht kräftig genug um den Besitz des Mannes gestritten hatte. Zehnmal — so stellte sie sich vor — sprach ein menschlicher Mund ein Nein, und sagte doch später ein Ja.

Auch Herr Stendardo war ein Mensch wie andere. Ein kluges Ausharren und Abwarten, ein geschicktes Ausnutzen des Interesses, das er stets für sie an den Tag gelegt hatte, würde ihr schließlich doch die Wege zu ihm geebnet haben. Sie hätte auch die Schwierigkeiten überwunden, die für Federico durch ein doppelt gegebenes Wort bestanden.

Heute, wo sie auf ihre Erkundigungen wußte, daß er keine Beziehungen zu einem anderen weiblichen Wesen hatte, dachte sie völlig anders über diese, bereits von Federico schriftlich in ein neues Licht gerückte Angelegenheit.

Und wenn auch alle Gedanken, Vorstellungen und Ueberlegungen immer wieder in den einen Punkt mündeten, in den, daß es thöricht sei, sich mit ewig verlorenen Dingen zu beschäftigen, so wurden die Wunden ihres Innern doch stetig von Neuem aufgerissen, sobald sie von den Bremer Verhältnissen berührt wurde.

Und nun führte noch der Zufall etwas mit sich, das sie vollends in die Abgründe des Zweifels, ja der Verzweiflung hinabriß.

Als sie am Tage nach der geschilderten Besprechung zwischen Federico und Willem Rahn um die Börsenzeit ein Geschäft auf dem Reesendamm besucht hatte und nach Erledigung der Einkäufe den Weg nach der Abfahrtstelle der nach der Uhlenhorst bestimmten Dampfschiffe nahm, deshalb dahin ihre Schritte wendete, weil sie bei einer am jenseitigen Ufer der Binnenalster wohnenden Familie einen Besuch machen wollte, bestieg zufällig Federico Stendardo das eben von ihr betretene Fahrzeug.

Er wünschte einen drüben bei einem Neubau beschäftigten Architekten, den er in seinem Stadtcomptoir vergeblich aufgesucht, wegen Lieferung von Rohrmaterial aufzusuchen.

Während des Zusammenseins auf dem kleinen, einige Male unterwegs anlegenden Dampfer, hielt sich Sophia stetig in der Cajüte, und wandte sich auch nur einige Male flüchtig und mit einer Miene das Angesicht dem Deckpersonal zu, daß Federico gar Zweifel kamen, ob sie ihn überhaupt gesehen habe. Er aber ließ das Auge nicht von ihr, und zu den alten Empfindungen paarte sich ein nicht zu unterdrückendes, stürmisches Verlangen, dieses zufällige Zusammentreffen zu einer Annäherung und einer Aussprache zu benutzen. Dasjenige, was Jeden auf seine Ehre und sein Ansehen haltenden Menschen seinem gleichwerthigen Nebenmenschen gegenüber durchdringt, nämlich, nicht ungünstiger beurtheilt zu werden als er es verdient, durchströmte auch ihn, und zu diesem Drängen nach einer Annäherung gesellten sich die Eindrücke der tagsvorher gemachten Erfahrungen mit Angelina! Es hatte nun wirklich eine Lösung ihrer Beziehungen stattgefunden. Er vermochte, ohne die Wahrheit zu verschleiern, zu behaupten, daß alle seine ehrlichen Versuche, gut zu machen, an ihrem entschiedenen Nein gescheitert waren.

Und die dadurch gewonnene Freiheit seines Innern, aber auch das Bewußtsein, nach der Scheidung von seinem Vater nur der Pflicht gelebt zu haben, gab ihm die Sicherheit und verstärkte seine Sehnsucht, Sophia gegenüberzutreten und ihr zu einer Verständigung und Versöhnung führende Erklärungen zu geben.

Sophia war eines anderen Mannes Braut, eine Gefahr konnte für sie beide aus einer Annäherung nicht wieder erwachsen. Und so faßte Federico Stendardo Muth und trat, als eben Sophia das Schiff verlassen hatte, und sich eilenden Schrittes den bewohnten Straßen der Uhlenhorst zuwandte, an sie heran, lüftete ehrerbietig den Hut und sagte:

Bei dem Andenken an das, was uns einst verband, Fräulein Sophia, bitte ich, mich Ihnen für eine Weile zugesellen, Ihnen heute hier mündlich Erklärungen geben zu dürfen, nach denen mich seit unserer Entfremdung mehr als ungeduldig verlangt hat. Nicht wahr? Sie empfingen durch unsern Verkehr in Wirklichkeit nicht den Eindruck, daß Sie es mit einem schlechten, berechnenden Mann zu thun hatten? In der That war ich ein Opfer der Verhältnisse, Verhältnisse, die ich allerdings selbst verschuldet hatte. Aber diese Dinge lagen schon hinter mir, als wir uns einigten, und Ihnen diese Schleier zu lüften verlangt mich heute um so mehr, da unsere Herzen inzwischen ruhiger geworden, da die Dinge für uns beide eine Gestalt angenommen haben, auf deren Boden wir zu verharren gezwungen sind. Also, darf ich reden, Fräulein Sophia? schloß Federico Stendardo und suchte seine frühere Braut durch seinen Blick und durch den Einfluß seines Wesens in seine Wünsche zu bannen.

Ich bitte, gehen wir hier abseits in die unbewohnte Gegend, verfolgen wir diesen Weg.

Sophia hatte den Worten Federicos ängstlich betroffen, dann ernst, zuletzt aber mit einem Ausdruck sanfter Gewährung zugehört. Alles Strenge war aus ihren Zügen verbannt. Nur die Augen hatte sie bisher nicht emporgeschlagen. Nun aber erhob sie sie für Sekunden unter tiefem Athemholen und mit einem verinnerlichten Blick.

Und dann sprach Federico sehr lange, nichts verhehlend, und zuletzt von der unabänderlichen Lösung der Beziehungen, die sich zwischen ihm und Angelina vollzogen habe.

Und nicht wahr, theure Sophia, schloß er, gedrängt, die Zwiespaltigkeit seiner Gefühle zu erklären, Sie werden jetzt, nachdem Sie selbst in die Lage geriethen, sich in kürzester Zeit zweimal zu entscheiden, leichter verstehen, daß man noch nicht schlecht ist, wenn man einmal den Verhältnissen erliegt, statt sich zu ihrem Herrn zu machen? Nur in Büchern und in Ausnahmefällen des Lebens bleibt das nach Liebe suchende menschliche Herz von Schwankungen frei, richtet es sich nur auf einen einzigen auserwählten Gegenstand. Meistens entscheiden mehr äußere Umstände bei der Ehewahl, als die unbedingte Ausschließlichkeit der Neigung. Natürlich bilden die Menschen sich solches ein, und es ist günstig, daß die Illusion eine so mächtige Pathin ist, aber es erscheint mir ungerecht, ohne genaue Kenntniß der Nebenumstände ein absprechendes Urtheil über Liebesangelegenheiten zu fällen. Seien wir also, ich bitte Sie herzlich, wenigstens gute Freunde. Wägen Sie mit Ihrer erhabenen Seele gerecht und milde, wägen Sie, indem Sie die alte Liebe zu Hülfe nehmen, die Sie für mich empfanden, die bei mir nicht erloschen ist —

Schon bei den letzten Worten hatte sich Sophias eine zunehmende Bewegung bemächtigt, der Körper zuckte, und plötzlich brachen ihr die Thränen stromweise aus den Augen. Sie achtete auch nicht darauf, daß ein alter Landbote vorüber ging und mit starkem Aufschauen grüßte, daß die Sonne die Schneelandschaft mit ihrem Glanze umfing, Alles versilberte und gleichsam alles Unreine durch die Majestät ihrer Herrschaft entfernte. Sie war völlig dem Aufruhr ihres Innern hingegeben, und als Federico es wagte, ihre Hand zu fassen, gar sie sanft an sich zu ziehen, schwamm in ihrem Angesicht ein solcher Ausdruck von Schwermuth, Ergriffenheit und Schmerz zugleich, daß es ihn fortriß, ihr zärtliche Worte zuzuflüstern.

O, meine Sophia, meine geliebte Sophia — brach's aus ihm heraus. Und als sie eben um die Ecke eines Kreuzweges bogen, der sie den Blicken der Umgebung entrückte, nahm er den geliebten Kopf in seine Hände, berührte mit seinen Lippen ihre Wangen und flüsterte:

Ah, wie ich Dich liebe mit Deiner Reinheit, Milde und sanften Güte —

Und Du — Du?

Und da rang sich, während sie sanft von ihm wich, ein schluchzender Seufzer aus der Brust der Gemarterten, ein Laut, der mehr sprach, als alle Worte. —

Es war am Abend des folgenden Tages, als Federico nach gethaner Arbeit und nach geschäftlichen Ergebnissen, die durch Eingang von zahlreichen brieflichen Bestellungen auf Waare Ausdruck gefunden und alle seine Erwartungen übertroffen hatten, wie gewöhnlich in seinem kleinen Gemach im Westminster-Hotel am Hafen saß und sich den Erinnerungen über die Unterredung mit Sophia hingab.

Sie hatte ihm im Verlauf der Stunde, die sie dann noch mit einander zugebracht hatten, unter herzbrechendem Weinen mitgetheilt, wie grenzenlos unglücklich sie sich fühle, welche Opfer sie bereits gebracht und welches Leben der Entsagung und welch' ein Verzicht ihr auf das bevorstehe, was das Dasein lebenswerth mache.

Ihre Schwiegereltern seien ihr, trotzdem sie immer wieder sich bemühe, deren gute Seiten in den Vordergrund zu stellen, namenlos unsympathisch.

(Fortsetzung folgt.)

Die allergrössten Vortheile
beim Einkauf von **Herbst- und Winter-Schuhwaaren** bietet das
Schuhwaaren-Lager
von
Franz Kentrup,
Michelsberg 1, um Ecke Langgasse.
Lieferant des Wiesb. Beamten-Vereins.
Michelsberg 1, um Ecke Langgasse.

Anfertigung aller Maass-Arbeiten. — Reparatur-Werkstätte im Hause.
Filzsohlen, mit und ohne Fleck, zum Selbstaufnähen, sowie alle Sorten **Einlegsohlen.**
Crême, Lacke u. s. w. zu den billigsten Preisen. 12189

Aepfel. Aepfel.
Prima Tafel- und Wirthschafts-Obst
ist morgen Dienstag und Mittwoch an der Taunusstraße zu haben per Centner zu 10 Mk. ab Waggon. Man versäume diese günstige Gelegenheit zum Einkauf nicht. 12556

Neue Hülsenfrüchte
in nur gut kochender Qualität empfiehlt billigst
H. Zimmermann, Neugasse 15.

Ochsenmaulsalat
J. Rapp,
Goldgasse 2.
12447

Chinesischer Hund, 9 Wochen alt, zu verkaufen Saalgasse 28, 2. 12390

Kitten von Porzellan, Glas, Alabaster und Kunstgegenständen dauerhaft, w. neu. Kirchgasse 23, 2.

Gardinen
Rouleauxköper, Tischdecken
empfiehlt billigst 12110
Carl Meilinger,
Ecke Ellenbogen- u. Neugasse.

Bismarck's Memoiren
(Gedanken und Erinnerungen). 12602
Bestellungen in feste Rechnung und zur Ansicht bei der
Buchhandlung Heinrich Staadt,
Bahnhofstrasse 6.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß das städtische Leihhaus dahier vom 5. Oktober c. an von Neugasse 6 **nach Friedrichstraße 15, 1,** verlegt wird und daß dasselbe wegen dem Umzug am 5., 6. und 7. Oktober c. für das Publikum geschlossen ist.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1898. F 433

Die Leihhaus-Deputation.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 6. d. M., Mittags 12 Uhr, wird auf dem Gemeinde-Zimmer dahier ein zur Zucht untauglich gewordener **Gemeindebulle** öffentlich meistbietend versteigert. F 276

Wildsachsen, den 1. Oktober 1898.

Der Bürgermeister.
Dambmann.

Nichtamtliche Anzeigen

Gustav-Adolf-Frauen-Verein.

Zum Wiederbeginn der Arbeitsstunden werden die bisherigen Mitarbeiterinnen und alle Frauen und Jungfrauen der evangelischen Gemeinde hier, welche sich für den Verein interessiren, auf **Donnerstag, 6. Oktober l. J., 3 Uhr Nachmittags,** in den kleinen Saal des Regierungsgebäudes, Luisenstraße 13, höflichst eingeladen. F 413

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden.

Morgen Mittwoch, den 5. Oktober, Abends 9 Uhr, im Vereinslokal Deutscher Hof:

Monats-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die Regelung des Unterstützungswesens bei Stellenlosigkeit.
2. Sonstiges. F 357

Unsere Mitglieder werden dringend um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

NB. **Die Bücherausgabe findet jeden Mittwoch Abend im Vereinslokal statt.**

Restaurant Kronenburg.

Die Tyroler-Concerte
der
Gesellschaft „Ploner“
finden noch **täglich** statt.

J. Conradi.

Gasthof zum Erbprinz.

Dienstag Abend: Dippehas.

Hochachtungsvoll
Albert Lücke.

Wir empfehlen unser
grosses Teppichlager.
Nur beste Fabrikate, billigste Preise, reichste Auswahl, feinste Dessins. 7596

J. & F. Suth, Wiesbaden, Friedrichstrasse 8 u. 10.
Zimmer-Teppiche Mk. 6.— per Stück.
Bettvorlagen „ 2.50 „ „

Herren-Stiefelsohlen u. -Fleck Mk. 2.50,
Damen- „ „ „ „ 1.80.
Anton Führer, 10590
Mauritiusstraße 5, Seitenbau.

M. Bentz, WIESBADEN. Gegr. 1883.
Oberhemden nach Maass, garantirt guter Sitz.
M. Bentz, Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.
Filiale: Schwalbacherstr. 1, a. d. Louisenstr.

Heilstätte für minderbemittelte Lungenkranke

aus Wiesbaden und Umgegend.
(Landkreis Wiesbaden, Rheingaukreis und Untertaunuskreis.)

X. Gabenverzeichniß (Einzahlungen u. Zeichnungen).

1) Von ständigen Mitgliedern:

Maschinenfabrik Johannisberg, Klein, Forst & Bohn Nachfolg., 500 Mk., Stadt Biebrich 300 Mk.

2) an jährlichen Beiträgen:

Stadtgemeinde Langenschwalbach 20 Mk., Gemeinde Erbenheim 20 Mk., Gemeinde Oestrich a. Rh. 10 Mk., Frau Postdirector Pfeiffer 5 Mk., Fritz Kilian, Gärtner, Bierstadt, 5 Mk., P. Sander, Krefeld, 15 Mk., Cuno Evertsbusch, Rentner, 10 Mk., Frau Cuno Evertsbusch 10 Mk., Dr. med. J. Christ, Zahnarzt, 5 Mk., Frl. C. Woltmann 5 Mk., Frau Richard Jacobi 5 Mk., Carl Lugenbühl, Kfm., 5 Mk., Dr. H. Alt, Chemiker, 5 Mk., Dr. Eugen Fischer, Chemiker, 10 Mk. Aus **Biebrich a. Rh.:** M. M. 20 Mk., Ludwig Stritter, Real-Progymnasial-Director, 5 Mk., Frau Marie Schleif 20 Mk., Carl Hefner, Kaufm., 5 Mk., Carl Moog, Kfm., 5 Mk., Wilh. Kissel, Kfm., 5 Mk., Dr. K. Albrecht, Chemiker, 5 Mk., Dr. W. F. Kalle jr., Chemiker, 20 Mk., Dr. Karl Elbel, Chemiker, 5 Mk.

3) an einmaligen Zuwendungen:

A. F. 10 Mk., als Andenken an den Geburtstag eines lieben Verblichenen E. B. 100 Mk., Clemens Eller, Apothekenbesitzer, 10 Mk., Alb. Wolff, Architect, 10 Mk., Loge Plato 100 Mk., Frau Marsily, Antwerpen, 10 Mk., Frau Werner, Antwerpen, 5 Mk., Hch. Netscher, Theilhaber der Wiesbadener Brauerei-Gesellschaft, 100 Mk., Reinhonorar des Männergesang-Verein „Concordia“ zu Wiesbaden für Mitwirkung im Kurhaus-Concert am 18. Sept. 188 Mk., Ph. Abegg, Rentner (zweite Gabe), 20 Mk., Frau Anton Flach 5 Mk., Frau Helene Prange 20 Mk., Frau Richard Jacobi 10 Mk., A. Reich 2 Mk., Adolf Winter, Oberst a. D., 10 Mk., Ludwig Deneke, Rentner, 100 Mk., Fräulein Betty Wolff (zum Gedächtniß an eine theure Verstorbene) 100 Mk., Carl Eulenhaupt, Mainz, 20 Mk., Frau Eckstein, Dresden, 5 Mk., F. v. B., St. Petersburg, 40 Mk., in Oestrich a. Rh. durch Dr. med. Kuck gesammelt: 175 Mk., E. S., Biebrich, 3 Mk., G. M., Biebrich, 3 Mk., C. R., Biebrich, 2 Mk. Dr. L. Fischer, Biebrich, 3 Mk. Aus **Langenschwalbach:** Adolf Jahn, Hotelbesitzer, 20 Mk., Mrs. Dallas Yorke 10 Mk., Fräulein Hartmann 20 Mk., Mrs. A. Flegenheimer 8.75 Mk. F 413

Thee neuer Ernte,

vorzügliche Mischungen, per Pfd. Mk. 2, 2.50, 3 und 4,

Theespitzen,

gute Qualität, per Pfd. Mk. 1.60 und 1.80, empfiehlt

H. Zimmermann, Neugasse 15.

Aepfel, Aepfel, Aepfel,

verschiedene Sorten, prima Waare, offerirt zu billigstem Preis W. Hohmann, Römerberg 23, und Morgens auf dem Markt (Eingang nach der Kirche). 12561

NB. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Neuheiten
in
Damen-
und
Kinder-Mänteln

in grossartigster Auswahl u. in allen Preislagen.

Louis Rosenthal,
47. Kirchgasse 47.
12600

Wohnungs-Wechsel.

Meine **Wohnung** nebst **Piano-Reparaturwerkstätte** befindet sich jetzt

Hellmundstraße 46, 1.

Hochachtungsvoll
Gustav Brode,
Instrumentenmacher u. Stimmer.

Gleichzeitig eröffne ich ein kleines, aber gediegenes Lager neuer Pianos, vorzügliches Fabrikat, und gebe solche, wegen Ersparniß hoher Ladenmiethe, sehr preiswerth ab. Langjährige Garantie. D. O. 12606

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich meine Wohnung verlegt habe.
Achtungsvoll
Franz Weba, Schaftenmacher,
Faulbrunnenstraße 3, Hdh. 2 St.

4 grosse Burgstrasse 4

Thee
neuester Ernte
eingetroffen. 12605

Als besonders preiswerth empfehle:

Souchong No. 6	Mk. 2.80,
Roth's Familien-Thee	„ 3.—,
Hôtel-Mischung I	„ 3.40,
Souchong feinfein	„ 4.20,
Kaiser-Mischung	„ 5.50.

J. M. Roth Nachf.

4 grosse Burgstrasse 4

Erich's Erlanger Exportbier

Ausschank und Wiederverkauf
durch 12629
Wilhelm Hies,
zum Falstaff.

Diamantmehl

(Confectmehl), feinstes aller Weizenmehle, Marke Pfange (goldene Medaille Frankfurt M.), fein weiche, sowie griffige Qualität, lose oder in plombirten Beuteln, bei 5 Pfd. à 17 Pfg.

feinster Kaisergries, bei 5 Pfd. à 18 Pfg.

Weizenvorschußmehl 000,

feinstes Kuchenmehl, bei 5 Pfd. à 15 Pfg.
Lebensmittel- u. Weinconsumgeschäft **(C. F. W. Schwanke),** Schwalbacherstraße 49, gegenüber der Emserstraße. Telephon 414.

Amberger Emaille-Kochgeschirre
empfiehlt 12599
unter Garantie billigst
Franz Flössner,
Wellritzstrasse 6.

Leere Packkisten (auch für Brennholz geeignet) billig zu verkaufen. 12513
Julius Steffelbauer, Langgasse 32.

Junger weißer Pudel,
sehr gelehrig, billig **zu verkaufen** Adlerstraße 41, 1.

Steuer-Erklärungen in Sicht.
Eine der Deklaration angepaßte Buchhaltung gewährt sichere Uebersicht und empfehle mein erprobtes System für Steuersachen. Vorbereitende Prüfung, ev. Ergänzung der Bücher, demnächst Inventur, Bilanz. Bald gefl. Aufträge erbitte zur Vormerkung.
Bücherrevisor **Loesser,** Hartingstraße 6, 2.

Theilnehmer für vorzügliche Rheinhessische Jagd gesucht. Dieselbe ist leicht zu erreichen. Offerten unb **B. N. 266** bef. der Tagbl.-Verlag. 12628

Weißstickereien werden gut u. billig angef. Näh. Frankenstraße 13, 3. Tel. empf. sich e. geübte Schneiderin (p. T. 1.50 Mk.).

Sehr tüchtige **Schneiderin** mit vorzügl. Ausbildung sucht Kunden in und außer dem Hause. Specialität: Tailor made. Referenzen zu Diensten. Jahnstr. 4, 1.

Möbel zu vermiethen Stiftstraße 12, Frontspitze.

Hellmundstraße 4 b. Beistein ein sch. Zimmer zu verm.

Anst. junger Mann sucht angen. Logis mit Mittagst. f. sofort. Offerten mit Preisang. unter **D. M. 246** an den Tagbl.-Verlag.

Junges sauberes **Mädchen,** evang., auf gleich oder später gesucht Hellmundstraße 53, 2 r. Zu erfragen Nachmittags. 12633

Für den **Alleinvertrieb eines Massen-Artikels** wird eine geeignete Persönlichkeit gesucht, die denselben direct an Behörden und Private absetzt. Auch geeignet für Kohlenhandlungen. Auch werden Stadtreisende und Colporteure gesucht.
Zu sprechen Mittwoch von 1—3 Uhr in **Meier's Weinstube,** Luisenstraße 14, zu Wiesbaden. F 70